

differenzierten Art der Bindung begründet, während eine gewisse bauerliche Freizügigkeit (nicht zu verwechseln mit der Grafschaftsfreiheit einer gleichfalls älteren Schicht!) dem späteren MA. eignet? Sollte man nicht mit E. Molitor und anderen Forschern an verschiedene Spielarten bauerlicher Freiheit denken, wobei Vf. selbst ein nettes Beispiel verbesserter bauerlicher Rechtsverhältnisse durch Rodung gibt? Mögen manche Folgerungen verfassungsgeschichtlicher Art erst im Vergleich verschiedener Gegenden fruchtbar werden, so wird man dem Vf. doch Dank wissen für das Aufrollen vieler Probleme, auf die näher einzugehen hier leider nicht möglich ist. W. M.

---

Der Mönch im Wappen. Aus Geschichte und Gegenwart des katholischen Münchens, München 1960, Schnell und Steiner, 554 S. — Dieser als Festgabe anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses in München erschienene Band enthält auch eine Reihe für unser Arbeitsgebiet einschlägiger Aufsätze. Michael Schattenhofer, Die geistliche Stadt (S. 7—77), zeichnet ein farbiges Bild vom katholischen Leben in München, das von dem 1167/71 genannten *Heribort decanus de Munichen* bis zur altkatholischen Bewegung des 19. Jh. führt. — Romuald Baerreiss, Die kirchlichen Anfänge Münchens (S. 79—83), lehnt die Herleitung Münchens von Tegernsee ab und sucht nachzuweisen, daß hier ursprünglich eine selbständige klösterliche Niederlassung von Mönchen bestand, die nicht nach der Benediktinerregel lebten. Deren Oratorium sei die 1880 abgerissene, ebenfalls St. Peter geweihte sog. Wieskapelle im Nordosten der heutigen Peterskirche gewesen. — Josef Klemens Stadler, Der Mönch im Wappen. Bedeutung und Wandlungen eines Symbols (S. 85—95), zeigt, wie das ursprüngliche Stadtsiegel mit dem Mönch als redendes Symbol für den Ortsnamen, mit Tor und Türmen als Ausdruck der Ummauerung, und mit dem Adler vielleicht als Zeichen der (vorübergehenden) Freisinger Stadtherrschaft bald von dem einfachen Mönch in ganzer Gestalt abgelöst wurde, dessen rechte Hand zur Segensgeste geformt ist und dessen Linke das „Stadtbuch“ oder „Ratsbuch“, vielleicht sogar die Handfeste von 1294 emporstreckt. — Karl Bosl, Die „geistliche Hofakademie“ Kaiser Ludwigs des Bayern im alten Franziskanerkloster zu München (S. 97—129), weist nachdrücklich auf die Bedeutung Münchens in der Zeit von etwa 1329—1349 hin, als die Stadt zum Zentrum der antikurialen Opposition in Europa wurde und in ihren Mauern die vertriebene und gebannte franziskanische Elite aufnahm: Michael von Cesena, Bonagratia von Bergamo, Wilhelm von Ockham, Marsilius von Padua. — Ernst Buchner, Münchner spätmittelalterliche Kunst: Pipping und Blumenburg (S. 131—141), bespricht die beiden aus dem Ende des 15. Jh. stammenden Kirchen, deren exemplarische Bedeutung darin besteht, daß hier der Baukörper und die zugehörige Innenausstattung aus der Spätmittelzeit nahezu unverändert erhalten sind. — Josef Staber, Katholische Kirche und bayerisches Volkstum in München (S. 143—165), bewertet auch manches spätmittelalterliche Material. K. R.

Hans Moser, Chronik von Kiefersfelden, Verl. der Gemeinde Kiefersfelden 1959, XVI und 742 S., 25 Tafeln. — Die vorliegende Arbeit fällt aus der Reihe der üblichen heimatkundlichen Ortsgeschichten heraus, schon durch ihren bedeutenden Umfang, aber auch durch ihre solide wissenschaftliche Grundlage. Allerdings wurden die Belege, wohl um die Lesbarkeit des für weitere Kreise bestimmten Bandes nicht zu erschweren, nicht jeweils im Einzelnen angeführt, sondern es wird nur summarisch in einem Anhang auf benutzte Archivalien und Literatur verwiesen. Die Darstellung ist nicht sachlich